

Wenn das Kunstmuseum Basel am 19. April nach einjähriger Schließzeit den Altbau und den neuen Erweiterungsbau öffnet, kehrt ein Bilderschatz aus mehreren Jahrhunderten an seinen angestammten Platz zurück – Meisterwerke, die aus der Sammlung nicht nur die älteste, sondern auch eine der bedeutendsten der Welt gemacht haben. Den Impuls gab der Ankauf des sogenannten Amerbach-Kabinetts durch Universität und Stadt Basel 1661, ein Teil der Sammlung war ab 1671 öffentlich zu sehen. Basel blieb seither eine Stadt der Kunstförderer und Stifter – und nicht zuletzt des Kunsthandels.

VON TILO RICHTER
AUS BASEL

Das jüngste Kapitel des Baseler Kunstlebens lässt Stadt und Museum nun aber als Verlierer zurück. Die Geschichte begann vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges: Der Baseler Unternehmer Rudolf Staechelin kaufte von 1914 an Kunst. Er erwarb 1917 Picassos „Deux frères“ von 1905, den „Arlequin au loup“ kaufte er im Entstehungsjahr 1918. Den Kern der Sammlung bildeten französische Malerei, große schweizerische und österreichische Namen wie Hodler, Klimt und Schiele und nicht zuletzt eine Kollektion asiatischer Kunst. Insgesamt trug Staechelin 150 Kunstwerke zusammen, unter ihnen Paul Gauguins Tropenbild „Nafea faa ipoipo“, das der Künstler 1892 auf Tahiti vollendete.

Ins Kunstmuseum Basel kamen einige dieser Spitzenstücke im Jahr 1947, als Leihgaben von der Witwe des Samm-

Verlust einer Ikone

Der Verkauf des Gauguin aus dem Kunstmuseum Basel ist vollzogen



QUIMILLENAS/GETTY IMAGES

Heute in Katar? Gauguins „Nafea“ ist vermutlich das teuerste Gemälde der Welt

lers: neben „Nafea“ eine bretonische Landschaft Gauguins, Vincent van Goghs Spätwerk „Jardin de Daubigny“ und dessen „Berceuse“ sowie die beiden kapitalen Picasso-Gemälde „Arlequin assis“ und „Deux frères“. Etwas später ergänzten ein Cézanne und ein Pissarro dieses extraordinäre Legat. 1951, zwei Jahre nach dem Tod der Witwe, folgte schließlich ein weiteres Konvolut von 18 Werken, darunter Daumier, Corot, Manet, Monet, Renoir und nochmals Cézanne. Es war eine großzügige Geste, in der sich auch die Dankbarkeit für eine langjährige Zusammenarbeit zwischen Rudolf Staechelin und der Kunstsammlung manifestierte.

1967 geriet die Stiftung erstmals unter Druck. Die Familie Staechelin sah sich nach geschäftlichen Schicksalsschlägen gezwungen, sechs wertvolle Gemälde zu verkaufen, darunter „Arlequin assis“ und „Deux frères“. Dem Engagement der Baseler Bevölkerung war es zu danken, dass die für einen Ankauf durch das Museum nötigen Mittel in einer legendären Spendenaktion aufgebracht wurden. Für 8,4 Millionen Franken, davon 2,4 Millionen aus privater Hand, blieben sie schließlich in Basel – als damals teuerste Gemälde eines zeitgenössischen Künstlers. Als Picasso von der Rettung seiner schon historischen Werke hörte, schenkte er dem Museum spontan vier aktuelle. Die Stiftung verkaufte später trotzdem weiter: 1967 spülte van Goghs „La Berceuse“ 3,2 Millionen Dollar in die Kasse. Gauguins „Entre les lys“ verlies Basel 1989 für elf Millionen Franken.

1997 beschloss der Stiftungsrat, die Sammlung in die USA zu verbringen, weil in den Verhandlungen um die Unidroit-Konvention und das Schweizer

Kulturgütertransfergesetz Ausfuhrverbote für private Kulturgüter diskutiert wurden. Für einige Jahre war sie im Kimbell Art Museum in Fort Worth zu sehen. Immerhin kamen die Bilder 2002 wieder nach Basel zurück, als Leihgabe des in New York neu gegründeten Staechelin Family Trusts. Danach wuchsen die Differenzen zwischen der Stiftung und den politischen Entscheidungsträgern; personelle Veränderungen an der Spitze der Kunstkommission des Museums empfand die Sammlerfamilie als Affront. Seither darf man das Verhältnis zwischen dem offiziellen Basel und der Stiftung als unterkühlt bezeichnen.

Im Februar 2015, kurz vor Eröffnung der Gauguin-Retrospektive in der Fondation Beyeler, erreichte das Museum die Hiobsbotschaft: Der Staechelin Family Trust zieht alle Leihgaben zurück. Obendrein soll Gauguins „Nafea“, das Rudolf Staechelin im Juni 1917 für 18.000 Franken in der Genfer Galerie Moos erworben hatte, verkauft werden. Als Preis werden 300 Millionen Dollar kolportiert (die das Bild zum teuersten der Welt machen würden). Im Umkreis der Stiftung ist von einem dreistelligen Millionenbetrag die Rede. Dass es tatsächlich von Scheicha Al-Mayasa bint Hamad bin Khalifa Al Thani, der Schwester des Emirs von Katar, erworben wurde, bleibt bisher unbestätigt.

Der materielle Wert eines Kunstwerks fußt bekanntlich weniger auf kunsthistorischen Erkenntnissen als vielmehr auf dem Prestige, den der Name des Schöpfers hat, und dem Rang des Kunstwerks innerhalb des Oeuvres und in seiner Zeit. Im Falle des Gauguins sind zwei Aspekte nicht zu unterschätzen: Provenienz und Rezeption.

Große Ausstellungen der Sammlung Staechelin fanden 1956 in Basel und 1964 in Paris statt, zudem ist sie umfangreich publiziert. „Nafea“ ist heute eine Ikone der frühen Moderne, auch und gerade, weil es jahrzehntelang in einem bedeutenden Kunstmuseum zu sehen war.

Der Verlust für das Kunstmuseum Basel wiegt folglich schwer. In einer ersten Stellungnahme vor Jahresfrist wies die Leitung nicht nur darauf hin, dass ihr Haus ein identitätsstiftendes Werk verliere und der Weggang der Sammlung Staechelin einen großen Verlust bedeute, sondern auch darauf, dass private Leihgaben oft eben doch nur Schätze auf Zeit seien. Die Sammlungs- und Ausstellungspolitik wird künftig vorzugsweise dann auf prominente Dauerleihgaben eingehen, wenn mit ihnen ein Schenkungsversprechen verbunden ist, ganz nach den Gepflogenheiten amerikanischer Museen.

Bis vor einer Woche war die Sammlung Staechelin in Washington zu sehen, zuvor in Madrid. Nun wird der Verkauf von „Nafea“ vollzogen. Wie öffentlich das Schlüsselwerk Gauguins künftig ist, bleibt allerdings offen. Rudolf Staechelin hatte für die 1931 von ihm gegründete Stiftung verfügt, dass seine Kunstwerke „einer breiten Öffentlichkeit zugänglich“ gemacht werden sollten und ein Verkauf nur „in ausgesprochener Notlage“ zu erfolgen hätte. Wenn der Family Trust je Not gelitten haben sollte, dürfte diese fürs Erste gelindert sein. Dass die anderen Gemälde aus der Sammlung Staechelin ins Baseler Kunstmuseum zurückkehren, will der Trust nicht ausschließen. Unter den gegebenen Umständen dürfte das aber äußerst unwahrscheinlich sein.